

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber:	Schweizerischer Forstverein
Band:	102 (1951)
Heft:	12
Artikel:	Nährstoffentzug an Waldböden durch Seegrasgewinnung
Autor:	Roth, Conrad
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-764702

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu diesen Klimaxgesellschaften des Fagions kommt eine ganze Reihe von Spezialistengesellschaften hinzu, wobei solche aus anderen Verbänden nur auf extremsten Standorten.

Die *Klimaxassoziation* wird definiert als diejenige Gesellschaft, die unter dem herrschenden Generalklima und bei mittleren Bodenverhältnissen das Endglied der Vegetationsentwicklung bildet.

Bei den *Spezialisten* sind dagegen die edaphischen Faktoren und Besonderheiten des Lokalklimas von beherrschender Bedeutung.

Gemäß ihrer Abhängigkeit vom Generalklima sind die Klimaxassoziationen auf deutlich begrenzte Höhenstufen beschränkt, während der auf extreme Standortsbedingungen ansprechende Spezialist über eine verhältnismäßig große Höhenamplitude vorkommen kann. Mit zunehmender Meereshöhe nimmt die edaphische Amplitude der Klimaxassoziationen zu, weil das Generalklima als entscheidender Standortsfaktor immer größeres Gewicht bekommt. Gegenüber den Spezialisten werden damit die Klimaxassoziationen konkurrenzkräftiger. Die Spezialisten vermögen sich nur noch auf extremsten Standorten zu halten.

Zum Schluß betont der Verfasser, daß im Jura die *Piceiongesellschaften* nur als Spezialisten auftreten und nirgends die Klimax bilden. Außerdem weist er darauf hin, daß die heutige Bestockung der Wytweiden aus Tannen-Buchen-Wäldern und Ahorn-Buchen-Wäldern und nicht aus natürlichen Fichtenwäldern hervorgegangen ist.

Peter Grünig

Nährstoffentzug an Waldböden durch Seegrasgewinnung

Von Conrad Roth, Zofingen

(34.2)

Carex brizoides, die Zittergrasseggé, im Volksmund Lische oder Seegras genannt, gilt als Charakterart des Stieleichen-Hagebuchenwaldes, des *Querceto-Carpinetum aretosum* und *Querceto-Carpinetum caricetosum brizoidis*. Sie besiedelt mit Vorliebe Flach- und Muldenlagen oder sanft geneigte Hänge auf Staublehmböden des Rißmoränengebietes (degradierte Braunerden), aber auch Lößlehmböden. Die Lische tritt gerne herdenweise auf und deckt unter sich lichtenden Laubholz- und Fichten-Kunstbeständen oft große Flächen in wogender Üppigkeit. Starke Seegrasdecken mögen den Besucher an eine bewegte Seefläche erinnern. *Carex brizoides* gilt für den Forstmann als Zeiger für feines Bodenkorn und, bei starkem Auftreten, auch als Weiser für beträchtliche Bodenverdichtung. Extrem versauerte Böden mit Rohhumusauflage werden von der Lische gemieden.

Der Lischenzug oder Lischenraub stellt in manchen Gegenden, wie im Oberaargau und in Südschwaben, eine bekannte und noch heute geübte Nebennutzung dar, die namentlich in Kriegszeiten immer wieder neu auflebt. Die aargauische Gemeinde Oberentfelden löste für den Lischenzug im Jahr 1942 bei einer Waldfläche von 216 ha im Waldteil

«Tann» Fr. 1329 oder Fr. 6.15 je ha. Dieser Höchstwert nimmt sich aber doch neben dem Betriebsreinertrag der Gemeindewaldungen Oberentfelden von 232 Fr. pro ha, auf den Hiebsatz und dasselbe Jahr bezogen, recht bescheiden aus. Die Lische wird von Hand sorgfältig und sauber gezogen, an luftigen, warmen Orten im Walde getrocknet und gebündelt. Sie wird sodann zu Zöpfen gesponnen, um ihr den notwendigen «Drall» und damit die Eignung als billiges Füllmaterial für Sattlererzeugnisse zu geben.

Da der jährlich wiederkehrende Lischenzug, ähnlich wie die Laubstreuenutzung, dem auf Erhaltung und Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit bedachten Waldeigentümer und Wirtschafter nicht gleichgültig sein kann, wird hier der Versuch unternommen, den Nährstoffentzug durch den Lischenraub festzustellen. Die Analyse einer Lischenprobe und weitere Angaben verdanken wir der Eidg. Agrikulturchemischen Anstalt Liebefeld-Bern, Herrn Dr. von Grüning †, Literaturangaben Herrn Prof. Dr. H. Burger in Zürich sowie Herrn Prof. Dr. H. Leibundgut in Zürich.

Am 18. August 1948 wurde die Lische auf einer dicht besetzten Fläche von 4 m² im Staatswald Ban bei Zofingen, Abt. 6, «Buchebene», in einem hundertjährigen Buchenbestand, von Hand gezogen und anschließend getrocknet. Das Lufttrockengewicht wurde zu 0,915 kg ermittelt oder zu 22,9 kg je Are. Die Analyse der Eidg. Agrikulturchemischen Anstalt Bern-Liebefeld ergab folgende Gehaltszahlen, bezogen auf Trockensubstanz:

Kalium	K	1,588 %
Stickstoff	N	1,400 %
Kalzium	Ca	0,377 %
Phosphor	P	0,056 %

Umgerechnet auf Pflanzennährstoffe ergibt sich bei 20,4 kg absoluter Trockensubstanz je Are folgender Nährstoffentzug:

Kali	K ₂ O	390,3 g
Stickstoff	N	285,6 g
Kalk	CaO	107,7 g
Phosphorsäure	P ₂ O ₅	26,1 g

Nach Hartig und Weber, «Das Holz der Rotbuche», Berlin, 1888, enthält 1 Festmeter:

Holzart, Sortiment	Kali g	Kalk g	Phosphorsäure g
Fichte, über 110jährig, bayrischer Wald Unterlage Granit			
Holz, inkl. Rinde	274	879	78
Reisig und Nadeln	1392	2374	581

Holzart, Sortiment	Kali g	Kalk g	Phosphorsäure g
Buche, 90jährig			
Spessart			
Unterlage Buntsandstein			
Holz, inkl. Rinde	1053	1518	157
Reisig und Knospen	1696	2109	784

Nach den Ertragstafeln der Eidg. Anstalt für das forstliche Versuchswesen ist mit folgenden Sortimentsanfällen zu rechnen:

Holzart, Bonität	Derbholz %	Reisig %	Gesamt %
Fichte, Mittelland, 80jährig, II. Bonität	91	9	100
Buche 120jährig, II. Bonität	90	10	100

Unter Annahme eines mittleren Reisiganteiles von 10 % und eines Durchschnittszuwachses von 12 m³ Gesamtmasse je Hektare bei der Fichte und 7 m³ bei der Buche errechnen sich folgende *Nährstoff-Entzugsmengen je Are und Jahr in Gramm*:

Nutzungsart	Kali K ₂ O	Kalk CaO	Phosphorsäure P ₂ O ₅	Stickstoff N
Fichtenbestand	46	123	15	?
Buchenbestand	78	110	15	?
Lischenzug, einmalig	390	108	26	286

Andere Analysenergebnisse von Hartig und Weber ergaben für die Buche erheblich niedrigere Kalimengen, aber höhere Phosphorsäremengen, für Fichte und Buche etwas höhere Kalkmengen. Trotzdem können die vorstehend angeführten Zahlen als brauchbare Vergleichswerte gelten und erlauben, folgende Schlüsse zu ziehen:

1. Durch den Lischenzug werden den Waldböden bedeutende Nährstoffmengen entnommen. Der Verbrauch an Kali kann den acht-einhalblichen Entzug eines Waldbestandes übersteigen. Die Entnahme von Phosphorsäure durch einen Lischenzug beträgt ungefähr das ein-einhalbliche desjenigen eines Baumbestandes, während die Kalkentnahme ungefähr dem Entzug durch die Holznutzung gleichkommt.

2. Da die Böden, auf denen die Lische gedeiht, nach den Untersuchungen der Eidg. Agrikulturchemischen Anstalt Liebefeld-Bern in bezug auf Kali, Phosphorsäure und Kalk schwach bis stark düngungsbedürftig sind, muß fortgesetzter Lischenzug zu einer Verarmung des Bodens an lebenswichtigen Mineralsalzen, vor allem an Kali, führen. Jeder Lischenzug ohne entsprechende Düngung bedeutet deshalb einen Raubbau am Boden und bewirkt eine Einbuße in der Holzerzeugung und im finanziellen Ertrag des Waldes, die durch den Erlös aus dem Lischenzug nicht aufgewogen werden kann. Die chemische Schädigung des Bodens zieht zwangsläufig physikalische und biologische nach sich, wie Bodenverdichtung, Störung der Bodenlebewelt in ihrer wichtigen

Zusammenarbeit für Boden und Bestand. In gleicher Richtung wirkt die Bodenentblößung durch Entfernung der Lischendecke, wobei primär der natürliche Wasserhaushalt der bodennahen Luftsicht und des Bodens selbst gestört wird.

3. Der Lischenzug hat weitere waldbauliche Nachteile, indem Verjüngungen beschädigt und die Jungwüchse von der schützenden Vegetation entblößt und damit dem Wildverbiss ausgeliefert werden. Vorübergehende Berechtigung hat der Lischenzug auf beschränkter Fläche und in Form einer nur teilweisen Entfernung dort, wo Jungpflanzen durch dichte Lischendecken überschirmt werden oder wenn sich in alter Lische erwiesenermaßen Mäuse eingenistet haben. Nur ein vom Forstpersonal genau und in diesem Sinne geregelter Lischenzug steht in Einklang mit einem guten Waldbau.

4. Der Lischenzug gehört zu denwaldschädlichen Nebennutzungen. Sowohl schweizerische wie ausländische Forstleute vertreten über einstimmend die Ansicht, daß er unterbleiben muß. Da durch die eidgenössischen und kantonalen Forstgesetze diewaldschädlichen Nebennutzungen, wie Streuenutzung, Waldweide usw., untersagt werden, gilt dies sinngemäß auch für den Lischenzug.

5. Wenn der Lischenzug aus wirtschaftlichen Gründen, zum Beispiel in Kriegszeiten, notwendig ist, dann sind dem Boden folgende Düngermengen, die dem Mineralstoffentzug durch *einen* Lischenzug entsprechen, zu übergeben:

	Je Are kg	Je 100 kg Lische (lufttrocken)
Kalisalz	1,5	6,5
Thomasschlacke	0,17	0,75
Düngkalk	0,5	2,2
Ammonsalpeter	1,5	6,5

Unter Annahme der heutigen Düngerpreise müßte mit folgendem finanziellem Aufwand für vollen Mineralstoffersatz gerechnet werden:

Je Are zirka Fr. 0.80 bis 0.90
Je 100 kg lufttrockene Lische zirka Fr. 3.50 bis 4.—

Zusammenfassend darf festgestellt werden, daß der Lischenraub für den Waldeigentümer, ähnlich wie die Streuenutzung und Waldweide, ein sehr schlechtes Geschäft darstellt und mit einer guten Forstwirtschaft nicht vereinbar ist.

Literatur

Hartig, R., Weber, R.: Das Holz der Rotbuche. Berlin 1888.

Rebel, K.: Waldbauliches aus Bayern. II. Band. Dießen vor München 1924.

Résumé

La laîche Fausse Brize — qui est considérée comme espèce caractéristique du *Querceto-Carpinetum aretosum* et du *Querceto-Carpinetum caricetosum brizoidis* et constitue un indice pour une grande compacité du sol — est aujourd’hui encore utilisée volontiers chez nous dans la sellerie comme «bourre»; dans la Haute-Argovie en particulier, elle est un produit forestier accessoire fort apprécié en temps de guerre; ainsi, en 1942, la commune de Oberentfelden a retiré de son exploitation, sur une surface de 216 ha, 1329 francs, soit 6.15 francs par ha.

Mais les études de l'auteur ont révélé que la récolte de cette cypéracée appauvrit considérablement le sol puisqu'elle y prélève annuellement 8½ fois plus de potasse, 1½ fois plus d'acide phosphorique et autant de chaux qu'un peuplement forestier. Ces éléments nutritifs étant relativement peu représentés dans les terrains occupés par cette laîche, il en résulte une dégradation du sol et une diminution de son activité biologique; venant s'ajouter aux effets de son découverrement, ces phénomènes influencent défavorablement sa production. D'autre part, l'extraction de *Carex brizoides* provoque souvent des dommages au recrû; elle se justifie momentanément tout au plus là où cette plante gêne les jeunes brins forestiers dans leur développement.

Il appart de ces constatations que la récolte de la laîche Fausse Brize constitue une exploitation accessoire abusive et aussi nuisible que celle de la fane et que le parcours du bétail; par conséquent, elle est incompatible avec les principes d'une sylviculture évoluée et elle doit être supprimée.

Ed. Rieben

Variabilität der Elemente des Eschenholzes in Funktion von der Kambiumtätigkeit

(12.14)

Von Hs. Hch. Boßhard

Diplomarbeit aus dem Pflanzenphysiologischen Institut ETH
Vorstand Prof. Dr. A. Frey-Wyßling

I. Variabilität der Holzelemente

1. Einleitung

Schon früh haben sich die Botaniker für die Größenveränderung der Holzelemente interessiert; die verschiedensten Holzarten wurden untersucht, aber die Autoren haben nicht durchwegs übereinstimmende Resultate erhalten. Wir wollen an dieser Stelle einen kurzen Überblick über die wichtigsten Arbeiten geben.

Sainio (1872) untersuchte die Größe der Holzzellen bei der gemeinen Kiefer (*Pinus silvestris* L.) und stellte fünf Gesetze auf, mit denen er den Verlauf des Faserwachstums erfassen wollte. Die beiden wichtigsten dieser Gesetzmäßigkeiten besagen: a) daß die Holzzellen in den Stamm- und Astteilen überall von innen nach außen durch eine Anzahl von Jahrringen zunehmen, bis eine bestimmte Größe erreicht